



23.003

Staatsrechnung 2022

Compte d'Etat 2022

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 31.05.23 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 01.06.23 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)

Präsident (Candinas Martin, Präsident): Wir führen die allgemeine Aussprache und die Detailberatung in einer einzigen Debatte.

Wettstein Felix (G, SO), für die Kommission: Am 16. Mai hat sich die Finanzkommission mit dem Abschluss der Staatsrechnung 2022 sowie der beiden Sonderrechnungen betreffend den Bahninfrastrukturfonds (BIF) und den Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds (NAF) beschäftigt.

Die Finanzrechnung des Bundes schliesst 2022 erneut mit einem Defizit ab, diesmal im Umfang von 4,3 Milliarden Franken. Zur Erinnerung: Die beiden vorangehenden Jahre hatten wir mit einem Defizit von 16 bzw. von 12 Milliarden Franken abgeschlossen. Damals war Corona der Grund für diese Fehlbeträge. Auch 2022 beschäftigte uns das Virus finanziell. Aber es ist nicht die Haupteklärung für die 4,3 Milliarden Franken. Weil mit der Omikron-Variante nicht mehr viele Tests nötig waren und weil auch die Leistungen zum Erwerbsersatz oder zur Abfederung im Kultursektor schnell zurückgefahren werden konnten, wurden die Kredite, die wir ausserordentlich freigegeben hatten, nicht alle ausgeschöpft.

AB 2023 N 1002 / BO 2023 N 1002

Im Verlauf des Jahres kamen bekanntlich zwei weitere belastende Aufgaben dazu: zum einen die Unterstützung der Flüchtlinge aus der Ukraine, zum andern die drohende Energiemangellage. Zu beiden hatten wir mit den letztjährigen Nachtragskrediten mehrere hundert Millionen Franken zusätzlich bewilligt. Interessanterweise erklären jedoch auch diese ungeplanten Aufwendungen nur einen Teil des Defizits. Den Hauptanteil macht die Verrechnungssteuer aus. Deren Erlös schloss um 3,2 Milliarden Franken schlechter ab als budgetiert; das ist bloss wenig mehr als die Hälfte dessen, was das damalige Budget vorhersagte. Als Parlament haben wir leider in keiner Weise Einfluss auf diesen Posten. Wir haben aber in der Kommission nachgefragt, ob man die Prognose des Nettoertrags aus der Verrechnungssteuer noch zurückhaltender angehen müsste.

Abgesehen davon ist festzustellen, dass im vergangenen Jahr diverse Einnahmen besser als budgetiert ausfielen und dass die Ausgaben im ordentlichen Haushalt unter dem Voranschlag blieben, dass also sorgfältig mit dem Geld umgegangen wurde. Auf der Einnahmenseite sind die Mehrwertsteuer um 4,8 Prozent und die direkte Bundessteuer um 3,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr angewachsen. Die ordentlichen Ausgaben stiegen zwar gegenüber dem Vorjahr ebenfalls um 1,6 Prozent an, aber sie blieben knapp 600 Millionen Franken unter Budget.

Trotz dieser erfreulichen Effekte hat also der Taucher bei der Verrechnungssteuer im ordentlichen Budget unter dem Strich zu einem Fehlbetrag von 1,9 Milliarden Franken geführt. Die konjunkturelle Entwicklung hätte ein Defizit von 0,3 Milliarden Franken zugelassen. Folglich ist der restliche Fehlbetrag von 1,6 Milliarden Franken struktureller Natur. Das strukturelle Defizit wurde dem Ausgleichskonto angelastet. Dieses weist weiterhin einen positiven Stand aus; mit der Schuldenbremse kommen wir noch nicht in Konflikt.

Der Bundesrat hat angeordnet, dass die Departemente im Budget 2024 Querschnittkürzungen in der Höhe von 2 Prozent vorzunehmen haben. Obwohl dieser Blick in die Zukunft geht und wir ja jetzt die Vergangenheit zu bewältigen haben, haben die Querschnittkürzungen von 2 Prozent in der Finanzkommission bereits viel zu diskutieren gegeben. Wie sollen und werden die Departemente und Einheiten die Querschnittkürzungen von 2 Prozent beim Eigenaufwand konkret umsetzen? Sollen gewisse Einheiten ausgenommen sein, wenn sie zuvor bereits für eine Verringerung der Ausgaben gesorgt haben? Es wurde festgehalten, dass Querschnittkürzungen, namentlich im Personalbereich, nur mit Aufgabenverzicht möglich sein werden.

Zu Diskussionen Anlass gab auch unser asymmetrischer Umgang mit Schulden. Defizite müssen bekannt-





lich sofort abgebaut werden, während Gewinne nicht dafür verwendet werden, das Polster zu stärken. In der mehrjährigen Perspektive ist der Effekt darum nicht etwa eine Stabilisierung der Schuldenquote, sondern – abgesehen von ausserordentlichen Aufwendungen – deren stetige Senkung. Die Schuldenquote ist viel tiefer als andernorts und deutlich tiefer als vor zwanzig Jahren. Unser Land muss sich um die Kreditwürdigkeit also wirklich keine Sorgen machen.

Diskussionsthemen waren auch die Entwicklung der Personalausgaben und die Situation auf dem Stellenmarkt. Die Personalausgaben nahmen zwar im Vergleich zum Vorjahr um knapp 80 Millionen Franken zu, aber das war nur die Hälfte dessen, was als Anstieg budgetiert war. Hauptgründe für den Anstieg waren der Teuerungsausgleich und die Anhebung des Lohnniveaus insbesondere beim BAZG und bei der Gruppe Verteidigung. Umgekehrt gelang es oft nicht, Abgänge sofort zu ersetzen, und das hat zu einigen Kreditresten geführt. Man spürt vor allem den Mangel an IT-Spezialistinnen und -Spezialisten.

Als Finanzkommission nehmen wir jeweils auch den Bericht der Eidgenössischen Finanzkontrolle zur Kenntnis. Sie bilanziert, dass im abgeschlossenen Jahr keine Überraschungen resultierten.

Die EFK empfiehlt den eidgenössischen Räten, die drei Jahresrechnungen zu genehmigen, und dasselbe tut auch Ihre Finanzkommission.

Farinelli Alex (RL, TI), per la commissione: Il 29 marzo il Consiglio federale ha adottato il messaggio all'attenzione del Parlamento. Le Commissioni delle finanze hanno analizzato lo stesso nei mesi di aprile e maggio, sia in seno alle loro sottocommissioni che al plenum. Nell'ambito dei nostri lavori abbiamo preso atto anche del rapporto del Controllo federale delle finanze, che conclude con la raccomandazione di approvare i conti annuali della Confederazione e dei due fondi che vi sono allegati.

Per quanto concerne invece le indicazioni commissionali, il decreto federale sul consuntivo è stato approvato con 18 voti contro 7. Il decreto federale II sul fondo per l'infrastruttura ferroviaria per l'anno 2022 e il decreto federale III sul fondo per le strade nazionali e il traffico d'agglomerato per l'anno 2022 sono invece stati approvati all'unanimità.

Entrando nelle cifre nel 2022, la Confederazione ha registrato un deficit finanziario di 4,3 miliardi di franchi. La metà di questo deficit riguarda il bilancio ordinario mentre l'altra metà riguarda il bilancio straordinario. Per quanto concerne il freno all'indebitamento, nel 2022 la produzione economica svizzera è stata inferiore al suo potenziale. Il corrispondente sottoutilizzo dell'economia consente quindi un deficit stimato a 0,3 miliardi di franchi, mentre invece il deficit di finanziamento ordinario è stato di 1,9 miliardi di franchi. La differenza si traduce quindi in un disavanzo strutturale pari a 1,6 miliardi di franchi. Questo disavanzo strutturale viene addebitato al conto di compensazione, la statistica di controllo del bilancio ordinario, che conta quindi ora un saldo positivo di 21,9 miliardi di franchi.

Per quanto concerne il bilancio straordinario, il deficit di finanziamento è stato invece di 2,4 miliardi di franchi. Le entrate straordinarie sono ammontate a 1,6 miliardi di franchi provenienti prevalentemente dalla BNS, mentre le spese straordinarie sono state di 4 miliardi di franchi di cui 0,7 miliardi imputabili ai profughi provenienti dall'Ucraina, in particolare in relazione agli importi forfettari per l'assistenza sociale versati ai cantoni, e i restanti 3,3 miliardi alle misure legate alla pandemia.

Vale la pena ricordare che le spese legate alla crisi del coronavirus per gli anni 2020–2022 sono state finora di circa 35 miliardi di franchi, inclusi gli accantonamenti per ulteriori perdite derivanti dalle garanzie covid, laddove la Confederazione ha concesso delle fidejussioni. Vi sono invece ancora aperti dei punti riguardanti l'indennità di lavoro ridotto rispettivamente il finanziamento dei test per il 2022. Nel contesto delle indennità di lavoro ridotto, che sono state oggetto di una discussione in questo consiglio nelle scorse sessioni, vi è stata la questione del pagamento delle indennità per ferie e giorni festivi per i dipendenti con salario mensile. A seguito di una sentenza del Tribunale federale emessa nel 2021, che per il 2022 ha causato spese di 380 milioni di franchi, è stato costituito un accantonamento di 505 milioni per delle richieste non ancora vagliate dalla Segreteria di Stato.

Il deficit del finanziamento straordinario viene addebitato al conto di ammortamento, la statistica di controllo del bilancio straordinario, che sale a 22,7 miliardi di franchi. Così come deciso dal Parlamento, questo andrà ripianato nei prossimi dodici anni.

Tornando al bilancio ordinario, i ricavi sono cresciuti complessivamente di 0,8 miliardi di franchi rispetto allo scorso anno. Ciò corrisponde a una crescita di circa l'1 per cento. Si tratta quindi di una crescita significativamente più debole della crescita del prodotto interno lordo nominale, che è stata pari a circa il 5,4 per cento. Le entrate dell'imposta sul valore aggiunto sono cresciute quasi del 5 per cento rispetto all'anno precedente, riflettendo quindi la crescita economica, mentre il gettito dell'imposta federale diretta è aumentato del 3,7 per cento. L'imposta sul reddito non ha subito variazioni, mentre le entrate derivanti dall'imposta sugli utili sono



aumentate del 7 per cento. Bisogna considerare – e questo è sempre buona cosa tenerlo presente – che circa il 60 per cento del gettito fiscale proveniente dal 2022 riflette la crescita economica del 2021.

Il tema dell'imposta preventiva negli anni scorsi è stato toccato più volte. Si tratta di una imposta per sua natura difficilmente stimabile. Ha avuto un gettito di 3,9 miliardi, inferiore a

AB 2023 N 1003 / BO 2023 N 1003

quanto preventivato. Questo ha portato obbligatoriamente a una correzione delle stime e a una diminuzione delle entrate.

Passo al capitolo delle spese. Queste sono diminuite di 7,1 miliardi di franchi rispetto all'anno precedente che era comunque stato condizionato ancora fortemente dalle spese legate alla pandemia. Il suo deficit, come detto, ammontava grosso modo a 2 miliardi. Escludendo le misure legate alla pandemia, la spesa è aumentata di 3,2 miliardi. L'aumento si è registrato in particolare nel settore dell'assistenza sociale per via della crisi dei profughi ucraini – circa 1 miliardo di franchi – rispettivamente l'aumento delle richieste d'asilo ordinario. Le spese riguardanti la previdenza, fondamentalmente l'AVS, il primo pilastro, sono aumentate a causa della quota parte attribuita dell'IVA. A quest'assicurazione sociale quindi l'aumento delle entrate dell'IVA ha causato anche un aumento automatico delle uscite.

Le spese della sicurezza sono cresciute di 0,5 miliardi. La maggior parte di questo aumento è dovuto alle spese aggiuntive per gli armamenti, in particolare per l'acquisto dei nuovi aerei e la difesa aerea terrestre. Anche le spese per l'istruzione e la ricerca sono aumentate, di 0,4 miliardi; è un aumento dovuto principalmente ai contributi per le misure transitorie a causa della mancata associazione della Svizzera al pacchetto Horizon.

Le spese per le relazioni con l'estero infine sono aumentate di circa 300 milioni di franchi. Ciò è dovuto in particolare alle spese di sostegno all'Ucraina.

La Confederazione, questo è anche un capitolo importante di cui si è discusso a più riprese nel corso del 2022, ha speso complessivamente circa 1,2 miliardi di franchi per le conseguenze dirette della guerra in Ucraina. Le spese generali sono cresciute di circa 600 milioni di franchi.

L'ultimo capitolo riguarda il debito. La Confederazione ha coperto nel 2022 il suo fabbisogno finanziario aumentando le passività, quindi indebitandosi. Il debito lordo è aumentato di 11,4 miliardi di franchi, raggiungendo i 120 miliardi di franchi e quindi ritrovando il livello precedente all'introduzione del freno all'indebitamento. Questo causerà nei prossimi anni delle spese aggiuntive perché l'aumento dei tassi e degli interessi farà sì che questo debito sarà più costoso per la Confederazione. Già oggi si incominciano a sentire gli effetti di questi aumenti dei tassi sulle spese correnti dello Stato federale. Il rapporto debito/PIL – tenendo in considerazione solo la Confederazione, quindi senza assicurazioni sociali, cantoni e comuni – è ora pari al 15,6 per cento.

Come detto, la Commissione delle finanze invita, con 18 voti contro 7, a sostenere il consuntivo dello Stato rispettivamente, all'unanimità, ad approvare i conti del fondo per l'infrastruttura ferroviaria e del fondo per le strade nazionali e il traffico d'agglomerato.

Fehlmann Rielle Laurence (S, GE): Pour la première fois depuis 2005, un déficit de financement structurel de 1,6 milliard de francs est apparu dans les comptes annuels de 2022. La raison de ce déficit ne réside pas dans les dépenses qui ont été sous-estimées à hauteur de 600 millions, mais dans l'erreur d'estimation de l'impôt anticipé de 3,2 milliards. Il faut donc rechercher le problème du côté des recettes et non du côté des dépenses. Un tel décalage nous pose problème en vue de l'établissement de projections futures.

On peut observer que les recettes liées à la TVA ont augmenté plus que prévu. Les impôts sur le bénéfice ont augmenté de 7 pour cent par rapport à l'année précédente, alors que l'impôt fédéral direct des personnes physiques n'a augmenté que de 0,3 pour cent. C'est probablement le signe que les salaires n'ont pas augmenté dans la même proportion que le bénéfice des entreprises. En commission, la cheffe du département a résumé l'évolution économique par rapport au budget de la manière suivante: il y a eu un renchérissement plus élevé et une croissance économique réelle plus faible que prévu.

La reprise après la pandémie de COVID-19 s'est poursuivie, mais la croissance a été freinée par la guerre en Ukraine et la hausse des prix de l'énergie et des matières premières. Les conséquences de la pandémie de COVID-19 et la guerre en Ukraine sont donc venues bousculer le ménage de la Confédération: 3,3 milliards ont été débloqués pour atténuer les effets de la pandémie et 700 millions ont été mis à la disposition du Secrétariat d'Etat aux migrations afin d'assurer l'accueil des personnes en quête de protection. A noter que les crédits COVID-19 n'ont pas été épuisés, mais il s'agit de dépenses extraordinaires.

Les dépenses ordinaires ont également été inférieures au budget, mais cela n'a pas suffi pour compenser la baisse des recettes. Les dépenses pour la formation et la recherche ont augmenté de 400 millions de francs. Cette augmentation est principalement due aux contributions pour les mesures transitoires décidées en raison



de la non-association de la Suisse au programme Horizon Europe. Les dépenses pour les relations avec l'étranger ont augmenté de 300 millions de francs. Cela s'explique principalement par le soutien à l'Ukraine. Au total, la Confédération a dépensé environ 1,2 milliard de francs pour l'Ukraine, dont plus de 900 millions dans le domaine de la migration.

L'engagement pour l'Ukraine doit se prolonger, en particulier dans les domaines de l'aide humanitaire, la protection de la population et les actions de déminage. Le nouveau message sur la stratégie de coopération internationale 2025–2028 prévoit que la Confédération s'engagera à hauteur de 1,5 milliard. Nous estimons qu'il est normal que notre pays tienne son rôle dans ce domaine et c'est un engagement modeste au regard d'autres pays comparables aux nôtres.

Il faut rappeler que, depuis l'introduction du frein à l'endettement, la Confédération a accumulé des excédents structurels de plus de 20 milliards de francs. Actuellement, 21,9 milliards de francs se trouvent sur le compte de compensation. A noter qu'au moment de l'introduction du frein à l'endettement, celui-ci devait servir à stabiliser la dette, alors qu'actuellement il sert à la diminuer, car le mécanisme a été renforcé par le Parlement. Les excédents structurels ne peuvent donc pas être utilisés pour des dépenses futures, ce qui est dommageable étant donné les besoins qui se font sentir.

Le groupe socialiste pense qu'il est indispensable de travailler sur les recettes afin d'augmenter la marge de manoeuvre de la Confédération. Nous sommes en effet confrontés à de grands défis qui nécessitent des moyens. La situation internationale est très instable et exigera de poursuivre nos efforts en matière d'accueil, en plus des engagements en faveur de l'Ukraine que j'ai déjà mentionnés. On doit aussi citer les problèmes liés à l'augmentation des primes d'assurance-maladie, à la crise climatique, à la transition énergétique, aux besoins en personnel dans de nombreux domaines, dont les soins, etc. Au lieu de cela, on nous promet des coupes transversales pour 2024 qui aboutiront à des réductions de personnel, ce qui va à rebours du bon sens.

Pourtant, au cours des deux dernières années, plus de 1 milliard de francs prévus pour l'encouragement de la recherche et de l'innovation ont été économisés. En raison de l'exclusion de la Suisse du programme Horizon Europe, on se retrouve avec des reliquats de crédits de 665 millions de francs en 2021. En 2022, ce sont 536 millions de francs qui n'ont pas été dépensés. Ces fonds avaient été accordés par le Parlement pour le pôle de recherche et d'innovation, mais ils ont de fait contribué à l'assainissement du budget fédéral.

Au lieu d'une doxa budgétaire d'austérité, nous devons adopter une politique d'investissement pour préserver le pouvoir d'achat de la population. Nous en avons les moyens. Le déficit présenté dans les comptes 2022 est gérable, compte tenu des excédents structurels accumulés. Le groupe socialiste vous recommande donc d'accepter ces comptes.

Pour conclure, je souhaite remercier les représentants et représentantes de l'administration pour la qualité des explications qu'ils ont livrées, tant dans la commission que dans les sous-commissions, ainsi que pour leur grand engagement au quotidien.

Fischer Roland (GL, LU): Der Bund verzeichnet zum ersten Mal seit dem Jahr 2005 wieder ein strukturelles Defizit. Die Staatsrechnung weist im ordentlichen Haushalt ein Defizit von 1,9 Milliarden Franken aus, gemäss der Schuldenbremse wäre jedoch nur ein konjunkturelles Defizit von 300 Millionen Franken erlaubt gewesen. Somit ergibt sich ein

AB 2023 N 1004 / BO 2023 N 1004

strukturelles Defizit von 1,6 Milliarden Franken. Die Schuldenbremse konnte leider nicht eingehalten werden, das Ausgleichskonto wird entsprechend belastet. Das sieht jetzt auf den ersten Blick dramatisch aus, ist es aber nicht. Zum einen wurde der budgetierte Ausgabenplafond eingehalten, das heisst, das Defizit ist nicht dadurch bedingt, dass zu viel ausgegeben wurde – die ordentlichen Ausgaben lagen sogar 550 Millionen Franken unter dem budgetierten Wert. Die Ursache liegt bei den deutlich tieferen Einnahmen, welche über den Konjunkturfaktor auch den Ausgabenplafond entsprechend senkten.

Genau genommen sind die deutlich tieferen Erträge der Verrechnungssteuer für das strukturelle Defizit verantwortlich. Sie lagen um 3,2 Milliarden Franken tiefer, als man ursprünglich budgetiert hatte. Aus unserer Sicht ist dieser Unterschied zwischen den budgetierten und den effektiv realisierten Werten für den Bundeshaushalt zunehmend ein Problem. Es ist anzuerkennen, dass die Schätzmethode für die Verrechnungssteuer laufend verbessert wurde. Trotzdem ist die Situation unbefriedigend. Es kann nicht sein, dass die Steuerung des Bundeshaushaltes durch eine so schwer prognostizierbare Nettogrösse beeinträchtigt wird. Hier müssen neue Lösungen gefunden werden.

Das strukturelle Defizit ist jedoch nicht weiter tragisch. Das Ausgleichskonto weist nach der Verbuchung dieses



Defizits immer noch einen positiven Saldo von über 20 Milliarden Franken auf. Das Amortisationskonto, auf welchem die ausserordentlichen Einnahmen und Ausgaben verbucht werden, weist zwar ein Defizit von etwa 22 Milliarden Franken auf, aber insgesamt hat der Bund seit Einführung der Schuldenbremse gerade einmal 800 Millionen Franken mehr ausgegeben als eingenommen, und das trotz Finanzkrise und Corona-Pandemie. Das strukturelle Defizit ist zwar unerfreulich, aber wenn man das Gesamtbild des Bundeshaushalts betrachtet, ist dieses nicht so schlecht; dies gilt insbesondere, wenn man zur Kenntnis nimmt, dass das strukturelle Defizit eigentlich gar nicht struktureller Natur ist, weil es auf eine schwer prognostizierbare Saldogrösse, nämlich die Verrechnungssteuer, zurückzuführen ist.

Die grünliberale Fraktion wird sämtlichen Bundesbeschlüssen zustimmen.

Guggisberg Lars (V, BE): Bei der Staatsrechnung 2022 handelt es sich um eine historische Rechnung – leider um eine historisch schlechte. Erstmals seit 2005 weist die Rechnung wieder ein strukturelles Defizit aus. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Ein Grund ist der markante Rückgang bei den Verrechnungssteuern wegen Schätzkorrekturen. Die wirtschaftliche Entwicklung war zudem weniger dynamisch als im Voranschlag erwartet, und uns wird schonungslos vor Augen geführt, was passiert, wenn die Einnahmen einmal nicht in der erwarteten Höhe fliessen.

Gleichzeitig stiegen die Ausgaben unter Ausklammerung der Corona-Massnahmen gegenüber dem Vorjahr erheblich an, insbesondere wegen Mehrausgaben im Bereich der sozialen Wohlfahrt: plus 1,5 Milliarden Franken bei Migration, AHV und IV. Im ordentlichen Haushalt konnte unsere bewährte Schuldenbremse bei Weitem nicht eingehalten werden. Ohne die Zusatzausschüttung der Nationalbank im Umfang von 1,3 Milliarden Franken stünden wir noch deutlich schlechter da. Infolgedessen stiegen die Bruttoschulden auf 120 Milliarden Franken an. Das ist eine sehr schlechte Entwicklung, wenn man bedenkt, welch rauer Wind uns in den nächsten Jahren finanzpolitisch um die Ohren wehen wird.

Was sollten wir jetzt für Schlüsse ziehen? Worauf müssen wir in den nächsten Jahren das Hauptaugenmerk legen? Ich sehe vier Punkte:

1. Ein Hauptgrund für das heutige Defizit liegt in erster Linie in der grosszügigen und masslosen Ausgabenpolitik dieses Parlamentes in den letzten Jahren und Jahrzehnten. Insofern ist die Staatsrechnung 2022 ein Augenöffner. Das ständige Ausgabenwachstum in den letzten Jahren kommt nun als Bumerang zurück, und wir sehen, was passiert, wenn die Einnahmen im erwarteten Umfang fehlen. Seit dem angesprochenen Jahr 2005, als die Rechnung letztmals ein Finanzierungsdefizit aufwies, sind insbesondere die Ausgaben in den Bereichen soziale Wohlfahrt, Kultur und Freizeit sowie internationale Zusammenarbeit massiv gewachsen, in den Bereichen Landwirtschaft und Sicherheit hingegen kaum.

2. Die Ausgabenlast in unserem Land wird immer öfter in Richtung Bund verschoben, zuletzt bei den Corona-Ausgaben, bei der Rettung der Axpo oder bei einem Grossteil der Ausgaben für Schutzsuchende aus der Ukraine. Obwohl die meisten Kantone für 2022 Defizite budgetiert hatten, schliessen erstmals seit 14 Jahren alle Kantone positiv ab. Gesamthaft haben sich die Kantone im vergangenen Jahr sogar um 4,4 Milliarden Franken in die positive Richtung verschätzt. Im Kanton Zürich etwa macht die Differenz zwischen budgetiertem Defizit und verbuchtem Überschuss über 1 Milliarde Franken aus. In Genf beträgt das Delta 820 Millionen, in Bern 446 Millionen Franken. Auch kleinere Kantone wie Nidwalden und Uri haben sich stark verschätzt.

Trotzdem soll der Bund immer mehr bezahlen: für Regionalpolitik, für Regionalverkehr und für Kita-Plätze – für Bereiche, die im Wesentlichen in der Finanzierungskompetenz der Kantone liegen. Hier fehlt es je länger, je mehr an einer Opfersymmetrie zwischen Bund und Kantonen. Diese Balance müssen wir möglichst rasch wiederherstellen und der ständigen Lastenverschiebung hin zum Bund Einhalt gebieten.

3. Ich komme zu den ausserordentlichen Verbuchungen zur Umgehung der Schuldenbremse. Seit Corona und dem Ukraine-Krieg hat sich ein bedenklicher Mechanismus eingeschlichen. Es besteht die Tendenz, dass Ausgaben im Zweifel dem ausserordentlichen Haushalt zugewiesen werden, um unter Aushebelung der Schuldenbremse mehr ausgeben zu können. Der ausserordentliche Haushalt soll aber seinen Namen verdienen und nur in ausserordentlichen Fällen zum Zug kommen, sonst täuschen und betrügen wir uns selbst.

4. Ich komme zu den gebundenen Ausgaben. Diese beschneiden die verfassungsmässige Budgethoheit des Parlamentes erheblich. Seit Jahren nimmt ihr Anteil stark zu. Inzwischen liegt er bei rund 65 Prozent. 1990 betrug ihr Anteil noch ein Drittel. Das bedeutet im Klartext, das Parlament – wir – kann bei der jährlichen Budgetdebatte nur noch über 35 Prozent der Bundesmittel direkt entscheiden. Das ist gefährlich, denn eine massgebliche Konsolidierung des Budgets des Bundes ist so kaum mehr möglich. Am meisten zu dieser Entwicklung trägt die soziale Wohlfahrt bei. Aktuell wird etwas mehr als jeder dritte Steuerfranken für Soziales ausgegeben. Der Anteil gebundener Ausgaben muss dringend auf ein erträgliches Mass gebracht werden. Frau Finanzministerin Keller-Sutter, wir zählen hier auf Sie, so wie auch in allen anderen Bereichen, und



unsere Unterstützung ist Ihnen gewiss.

Die SVP-Fraktion wird der historisch schlechten Staatsrechnung 2022 nicht zustimmen können. Den Bundesbeschlüssen II zum BIF und III zum NAF werden wir zustimmen.

Gschwind Jean-Paul (M-E, JU): Dans sa séance des 15 et 16 mars derniers, la Commission des finances a pris connaissance de l'exercice comptable de l'année 2022 de la Confédération, qui se solde par un déficit de financement de 4,3 milliards de francs, soit un déficit de 1,9 milliard pour le compte ordinaire, alors que le budget prévoyait un déficit de 0,6 milliard conforme au frein à l'endettement. Dans le même temps, les dépenses extraordinaires atteignent près de 4 milliards au total, dont 3,3 milliards requis dans le cadre des mesures de lutte contre le COVID-19. Les recettes extraordinaires proviennent, en grande partie, de la part de la Confédération au montant supplémentaire distribué par la BNS de 1,3 milliard.

Mes commentaires viseront trois paramètres qui sont et seront essentiels et déterminants pour l'élaboration du budget des années futures: la maîtrise des dépenses, le respect du frein à l'endettement et la stabilisation, voire la réduction de la dette.

S'agissant des dépenses de la Confédération, elles ont diminué de 7,1 milliards par rapport à l'année dernière, ce qui est à saluer, pour s'établir à 81,2 milliards. Abstraction faite des dépenses extraordinaires de 3,7 milliards pour la lutte contre la pandémie et de 1,2 milliard pour faire face aux conséquences liées à la guerre en Ukraine, les dépenses

AB 2023 N 1005 / BO 2023 N 1005

ordinaires se sont accrues de 2,7 pour cent, un montant acceptable pour le groupe du Centre.

Les dépenses ont enregistré une hausse principalement dans les domaines de la prévoyance sociale, de 6,5 pour cent par rapport aux comptes 2021, et de la sécurité, de 8,1 pour cent, ou 479 millions, en majeure partie pour des dépenses supplémentaires dans le domaine de l'armement. Le domaine de la formation et de la recherche, faisant face à des mesures d'atténuation en raison de la non-association à Horizon, a enregistré une hausse d'environ 380 millions, soit 0,5 pour cent par rapport à l'année précédente.

Le groupe du Centre fait remarquer que le groupe de tâches "Agriculture et alimentation" reste stable à 3,7 milliards de francs et se maintient au niveau de l'année précédente.

Pour le groupe du Centre, alors que les perspectives budgétaires laissent entrevoir des déficits de l'ordre de 3 milliards de francs en 2026, il est primordial de stabiliser les dépenses. Le Conseil fédéral est conscient de la situation et propose des mesures de stabilisation financière de l'ordre de 2 pour cent pour l'année 2024 pour les dépenses liées et non liées et, éventuellement, une participation financière des cantons pour les nouvelles tâches de la Confédération – je pense notamment à la prise en charge des frais de l'accueil de la petite enfance. Pour le groupe du Centre, toute nouvelle tâche devra répondre à un financement assuré et accepté par toutes les parties prenantes avant sa mise en application.

Autre élément qui devra jouer un rôle déterminant dans la rigueur de la politique budgétaire des années futures: le respect du frein à l'endettement. Pour l'exercice 2022, le produit intérieur brut de la Suisse étant resté inférieur à son potentiel de croissance en 2022, le frein à l'endettement autorisait un déficit de financement au compte ordinaire de 0,3 milliard de francs. Suite à un déficit ordinaire plus important que prévu, 1,9 milliard de francs, il en découle un déficit structurel de 1,6 milliard de francs qui est porté au débit du compte de compensation.

S'agissant des dépenses extraordinaires, 4 milliards de francs, 3,3 milliards sont imputables aux mesures de lutte contre la pandémie de COVID-19 et 97 millions de francs pour compenser les dépenses d'aide sociale des cantons. Dans le même temps, des recettes extraordinaires ont été enregistrées, dont 1,3 milliard de francs découlait des montants supplémentaires distribués par la BNS. Recettes et dépenses extraordinaires sont imputées au compte d'amortissement qui accuse un découvert de 22,7 milliards de francs au 31 décembre 2022.

Le groupe du Centre constate que, comme en 2020 et 2021, la disposition d'exception du frein à l'endettement a également été appliquée en 2022, car la pandémie et l'accueil d'un grand nombre de réfugiés en provenance d'Ukraine constituent des événements extraordinaires échappant au contrôle de la Confédération.

Le groupe du Centre constate que cette disposition d'exception permet un contournement du frein à l'endettement et qu'elle se doit d'être appliquée uniquement dans des cas extraordinaires régis par les dispositions légales.

Nous n'accepterons pas un contournement du frein à l'endettement par le mécanisme extraordinaire. Le frein à l'endettement, largement accepté par le peuple, se doit d'être très respecté et appliqué à partir de 2023 et durant les années suivantes; il a fait ses preuves.



Avant de conclure, abordons brièvement la dette de la Confédération. Force est de constater que la dette brute de la Confédération s'est encore accrue en 2022 pour atteindre le montant de 120 milliards de francs, ce qui représente le 15,6 pour cent du PIB. En comparaison internationale, notamment avec certains pays européens, notre endettement fait des envieux. Toutefois, entre 2019 et 2022, la dette brute a encore augmenté de 20 milliards de francs.

Pour le groupe du Centre, il est impératif de stabiliser voire de réduire notre dette pour garder notre capacité à investir dans le futur et surtout éviter d'être asphyxié par une hausse significative et inattendue des taux d'intérêt. Une situation financière saine est indispensable à la bonne marche d'un Etat, quel qu'il soit.

Pour conclure, j'adresse ma gratitude et mes remerciements au Conseil fédéral et à toute l'administration pour la parfaite gestion du ménage fédéral, notamment dans la maîtrise des dépenses.

Andrey Gerhard (G, FR): Permettez-moi de faire quelques commentaires généraux sur nos comptes et sur notre manière de faire de la politique financière. En tant que Confédération, nous accordons une importance capitale à la politique financière. Dans cette optique, il est impératif que la comptabilité soit compréhensible et uniforme au fil des années. Ce qui devrait être une évidence donne malheureusement toujours lieu à des discussions. La pratique de comptabilisation de l'administration des finances est assez souvent politique au lieu d'être technique. Ainsi, la comptabilisation extraordinaire ou ordinaire est utilisée très librement, comme cela a été le cas à plusieurs reprises, pour les dépenses liées au COVID-19 ou bien pour l'Ukraine. Si une dépense qui est en fait clairement extraordinaire est comptabilisée de manière ordinaire, jusqu'à la limite du frein à l'endettement, et seulement au-delà comme extraordinaire, cela met en danger la lisibilité des comptes. Notre collègue Roland Fischer a très bien développé cet argument dans son intervention. C'est pourquoi nous, le groupe des Verts, continuerons à nous battre pour une comptabilité cohérente.

Ensuite, j'aimerais aborder la question de la gestion asymétrique de la dette. Les déficits sont immédiatement réduits, tandis que les bénéfices ne sont pas utilisés. La pression pour des coupes et des économies est donc inévitable dès que la situation devient tendue. Cela signifie non seulement que l'on agit de manière cyclique plutôt que de manière anticyclique, mais aussi que les dettes ne peuvent que diminuer à long terme. Nous, le groupe des Verts, considérons que cette interprétation du frein à l'endettement est clairement incorrecte. L'objectif du frein à l'endettement est en effet d'équilibrer les recettes et les dépenses et non pas exclusivement de réduire la dette.

Un autre sujet qui nous préoccupe régulièrement à la Commission des finances est l'estimation des recettes de l'impôt anticipé. Il est évident que le régime actuel ne parvient pas à nous fournir des prévisions qui se réalisent vraiment. Les distorsions sont parfois énormes; la marge de manoeuvre est pour le Parlement quasiment inexistante. Nous demandons une révision de la méthode actuelle et surtout une extension des années concernées afin d'obtenir un meilleur lissage des recettes.

Ensuite, permettez-moi de dire quelques mots sur les projets de numérisation. Nous entendons beaucoup de plaintes de la part de l'administration selon lesquelles les divers projets n'avancent pas assez vite et les ressources font trop souvent défaut. C'est un problème sérieux, et il est probable que cette situation ne changera pas de sitôt. Il est donc très important que l'administration se consacre davantage à l'utilité effective des innombrables fonctionnalités au sein de ces projets et qu'elle essaie de les inclure systématiquement. C'est la seule façon de maximiser le rapport entre l'effort et les résultats. Cela a commencé avec le projet Superb, le plus grand projet clé actuel, et l'expérience est encourageante.

Tout comme pour la numérisation, la Commission des finances devrait se doter de moyens pour mieux mesurer le retour sur investissement. Il est frustrant de devoir approuver une facture sans connaître les effets en aval. C'est pourquoi le groupe des Verts plaide pour une saisie systématique des effets, ce qui permettrait, à moyen terme, un calcul des coûts complet.

Pour finir, j'aimerais commenter le programme actuel d'économies linéaires du Conseil fédéral. Nous critiquons le fait de se concentrer exclusivement sur le côté des dépenses. Bien sûr, il est possible d'être un peu plus efficace ici et là dans l'administration, mais nous ne nous faisons pas d'illusions. Le monde devient de plus en plus complexe et, donc, les tâches de l'administration de plus en plus coûteuses. Se concentrer uniquement sur les dépenses est simpliste et peu sérieux. Si l'on regarde la quote-part de l'Etat et qu'on la compare à celle d'autres pays, on se rend compte que nous sommes incroyablement légers et que nous pourrions tout à fait nous

AB 2023 N 1006 / BO 2023 N 1006

permettre de faire plus. Oui, nous devons le faire, car les défis tels que le réchauffement climatique et la disparition massive des espèces sont énormes et nécessitent un financement adéquat.



Malgré ces commentaires plutôt critiques, nous, le groupe des Verts, approuvons les comptes d'Etat. J'aimerais aussi remercier l'administration fédérale, pour tout son travail et son soutien, et notre ministre des finances, Karin Keller-Sutter, pour son engagement.

Wyss Sarah (S, BS): Zuerst möchte ich mich bei all den Mitarbeitenden bedanken, welche tagtäglich dazu beitragen, dass jene Gesetze, die wir hier verabschieden, vorbereiten oder zur Umsetzung freigeben, auch umgesetzt werden.

Die Rechnung 2022 weist, wir haben es bereits gehört, erstmals seit der Einführung der Schuldenbremse ein strukturelles Defizit im ordentlichen Bereich auf. Dies ist den Mindereinnahmen und nicht den Ausgaben geschuldet. Die Ausgaben im ordentlichen Bereich lagen mit 600 Millionen Franken unterhalb des Voranschlags. Im letzten Jahr wurden viele Pflöcke eingeschlagen und Leistungen für die Menschen erbracht, und so soll es auch sein; dafür ist der Bund da. Meine Kollegin wird später noch einen Schwerpunkt auf die Entwicklungszusammenarbeit legen.

Bei den Einnahmen können wir ein einprozentiges Wachstum feststellen. So stiegen beispielsweise die Einnahmen aus der direkten Bundessteuer oder aus der Mehrwertsteuer, und dennoch liegen die Einnahmen deutlich tiefer als budgetiert. Der Rückgang um 21 Prozent bei der Verrechnungssteuer ist deshalb auch der Grund für das Defizit. Die Einnahmen könnten verbessert werden, ja. Sie könnten beispielsweise verbessert werden, indem man noch mehr für die Steuerehrlichkeit tut, denn dafür wird noch zu wenig getan.

Wir haben kein Ausgabenproblem, aber der finanzielle Handlungsspielraum wird enger. Trotz der finanziell angespannten Lage oder gerade wegen der finanziell angespannten Lage wäre es zu kurzfristig, jetzt Sparmassnahmen zu ergreifen. Was wir jetzt benötigen, sind Investitionen, sinnvolle Investitionen, um die Lebensgrundlage und die Kaufkraft der Menschen in der Zukunft zu sichern. Dazu gehören beispielsweise Investitionen zur Bekämpfung des Klimawandels. Eine wichtige Massnahme zur Stärkung der Kaufkraft sind auch die Prämienentlastungen. Auch müssen wir in der Altersvorsorge zwingend die AHV stärken und sicherlich nicht schwächen. Altersarmut ist nicht nur ein Armutszeugnis für einen Staat und ökonomisch nicht zielführend, sondern auch für die Menschen untragbar. Alle Menschen sollen in Würde altern dürfen. Es darf nicht sein, dass wir für Waffen, Autobahnen und Banken Milliarden ausgeben und danach auf dem Buckel der Menschen sparen.

Mit der heutigen Ausgestaltung der Schuldenbremse werden wir aber an einer sinnvollen Finanzpolitik nach dem Motto "Spare in der Zeit, so hast du in der Not" gehindert. Deshalb ist es unverzichtbar, dass wir endlich aufhören, die Nettoschuldenquote zu senken. Wir brauchen eine Stabilisierung der Schuldenquote – so, wie es die Bundesverfassung vorsieht –, keine Senkung derselben. Gemäss der heutigen Finanzplanung soll die Nettoschuldenquote bis 2026 auf 16,7 Prozent gesenkt werden, und das in Zeiten von Krisen. Das ist nicht sinnvoll. Auch gibt es 22 Milliarden Franken Angespartes aus guten Zeiten und einen strukturellen Überschuss. Dieses Geld liegt brach; wir dürfen es praktisch nicht antasten. Das macht keinen Sinn. Das müssen wir ändern. Sie sehen: Das Defizit der Rechnung 2022 ist tragbar, und Investitionen sind finanzpolitisch möglich, aber sie müssen politisch auch gewollt sein.

In diesem Sinne bitte ich Sie im Namen der SP-Fraktion, allen drei Bundesbeschlüssen zuzustimmen.

Bühler Manfred (V, BE): Pour la première fois depuis 2005, un déficit structurel pointe le bout de son nez dans le compte d'Etat de la Confédération. C'est un fait déjà presque de nature historique, mais, évidemment, au sens négatif du terme. 2022 sera-t-il le tournant dans le maintien de finances saines? Nous ne le souhaitons pas, mais le danger est réel.

Différents facteurs expliquent le déficit des comptes. Il y a bien entendu encore des dépenses extraordinaires liées à la pandémie pour quelque 2 milliards de francs. Mais ces montants ont été passés hors frein aux dépenses, au titre de dépenses exceptionnelles. C'est d'ailleurs une tendance problématique. Le sentiment que de plus en plus d'éléments sont exceptionnels s'impose, un peu à l'image du droit de nécessité, qui est de plus en plus utilisé.

Les autres raisons du déficit concernent, notamment, une surestimation des recettes de l'impôt anticipé; une conjoncture économique moins dynamique que prévu, donc moins de recettes en général, alors que les dernières années nous avaient habituées à de belles surprises, plutôt de grande ampleur, mais justement les bonnes surprises ne peuvent pas durer éternellement; un surplus de dépenses dans le domaine social également est en cause; des dépenses dans les domaines de l'immigration, de l'AVS et de l'AI.

Avec toutes ces dépenses supplémentaires, le ménage courant de la Confédération ne respecte pas – et de loin pas – le frein aux dépenses.

N'oublions pas que sans le versement de 1,3 milliard de francs par la Banque nationale suisse, la situation



serait encore bien plus grave.

Au bilan, l'endettement brut atteint 120 milliards de francs. Ce niveau rappelle de façon dramatique celui des années 1990 avant l'introduction du frein à l'endettement. Or, des risques structurels graves pèsent sur notre approvisionnement énergétique, notamment en raison des politiques climatiques et des réglementations de plus en plus délirantes. En conséquence, notre économie va se contracter. Oui, l'économie, ce sont des flux de transformation de matières, tout en dépend, même l'économie des services. Il n'y a pas de service qui puisse se concevoir sans flux de produits industriels sous-jacents. Or, sans énergie ou avec moins d'énergie, pas de transformation possible. Moins d'énergie, c'est moins de transformation; moins de transformation, c'est moins d'économie; moins d'économie, c'est moins de recettes pour l'Etat. Notre endettement en est d'autant plus inquiétant.

Quelles sont les conséquences à tirer de cette situation?

En premier lieu, nous devons revoir notre politique de dépenses inconsidérées. Les dépenses de plus en plus élevées décidées par le Parlement sont en train de nous rattraper. Je rappelle qu'une majorité a été constituée dans cette salle pour soutenir les crèches, alors que rien ne rend un tel engagement de la Confédération absolument indispensable. Cet engagement est de l'ordre de 700 millions de francs par année. Le système des crèches fonctionne à ce jour, nous ne pouvons pas nous permettre, si vous me passez l'expression, des brouettes entières de "nice to have" supplémentaires. Or un domaine aussi fondamental que celui de l'approvisionnement en denrées alimentaires, j'ai nommé l'agriculture, n'a pas vu son financement augmenter, au contraire des dépenses sociales notamment.

En deuxième lieu, il faut revenir à un principe de subsidiarité plus fort. La Confédération doit cesser de reprendre toujours plus de dépenses à son compte. Les cantons, vous le savez, ont présenté des comptes 2022 brillants. Les améliorations par rapport aux budgets sont massives: plus d'un milliard de francs à Zurich, des centaines de millions à Genève, Vaud ou Berne. Il n'y a aucune raison, dans un tel contexte, de toujours plus charger le bateau confédéral, bien au contraire. Pour la première fois depuis plus de dix ans, tous les cantons ont présenté des comptes bénéficiaires. Le surplus est de l'ordre de 4 milliards de francs. La Confédération ne doit donc pas s'engager davantage dans les domaines qui sortent essentiellement de leur compétence – la compétence des cantons –, notamment la politique régionale, familiale ou encore le trafic régional. L'équilibre doit être rétabli en faveur de la Confédération.

En troisième lieu, nous devons nous poser des questions sur les dépenses liées, qui représentent maintenant environ deux tiers du budget. Le Parlement, dans le cadre du budget, ne peut donc réellement décider que d'un tiers de ses dépenses. C'est un développement problématique, et cela ne permet plus de gérer le budget fédéral avec la vue d'ensemble et la flexibilité nécessaires. Les dépenses sociales représentent la

AB 2023 N 1007 / BO 2023 N 1007

part du lion de ces montants – cela a déjà été évoqué. Nous devons donc examiner toutes ces dépenses et commencer à poser les bonnes priorités. Le groupe UDC travaillera dans ce sens et soutiendra toutes les excellentes propositions qui, je n'en doute pas, proviendront du Conseil fédéral.

Pour conclure, je tiens à relever que notre Parlement ainsi que toutes les autres autorités et l'administration doivent dès maintenant avoir à cœur de rétablir des finances maîtrisées. La Suisse est un des rares Etats du monde et du continent européen à ne pas être tombé dans une spirale d'endettement délétère. Notre responsabilité devant l'histoire est de transmettre un Etat financièrement sain aux générations futures.

Pour toutes ces raisons, un électrochoc est nécessaire. Le groupe UDC vous propose donc de refuser le compte d'Etat, plus précisément l'arrêté fédéral I. Les arrêtés fédéraux II et III concernant les fonds ferroviaires et routiers peuvent en revanche être adoptés.

Gmür Alois (M-E, SZ): Für das Finanzierungsdefizit von 4,3 Milliarden Franken sind nicht nur die hohen, hauptsächlich ausserordentlichen Ausgaben verantwortlich, sondern vor allem auch die geringeren Einnahmen bei der Verrechnungssteuer, die deutlich unter den Erwartungen blieben. Die Mitte-Fraktion stellt mit Befriedigung fest, dass es nicht nur ausserordentliche Ausgaben, sondern auch ausserordentliche Einnahmen gab. Die Zusatzausschüttungen der Schweizerischen Nationalbank (SNB) von 1,3 Milliarden Franken an den Bund wurden gemäss den Vorgaben des Parlamentes zum Abbau der Corona-Schulden ausserordentlich verbucht. Es ist zu hoffen, dass solche Zusatzausschüttungen auch in Zukunft erfolgen können. Wir hüten uns davor, der SNB Vorschriften zu machen, sind aber erfreut, wenn sich solche Zusatzausschüttungen wiederholen. Die Mitte-Fraktion dankt den Verantwortlichen der SNB und vertraut auch weiterhin dem Führungsorgan. Wir sind überzeugt, dass die SNB im Sinne der Wirtschaft und der Schweizer Bevölkerung handelt.

Den grössten Rückgang bei den Einnahmen haben wir bei der Verrechnungssteuer hinzunehmen. Der Rück-



gang beträgt hohe 20,7 Prozent. Die Schätzungen haben bei Weitem nicht gestimmt. Sowohl die Eingänge als auch die Ausgänge dieser Kapitalsteuer haben im vergangenen Jahr Rekordwerte erreicht. Die hohen Rückerstattungen bei der Verrechnungssteuer, die wegen der aufgehobenen Negativzinsen erfolgten, sind für die Mitte-Fraktion nachvollziehbar. Einnahmen und Ausgaben bei der Verrechnungssteuer waren in den letzten Jahren sehr volatil, und eine Budgetierung in diesem Bereich ist äusserst schwierig. Wir sind aber der Meinung, dass hier die Berechnungen für den Voranschlag geändert werden müssen, sodass zukünftig keine solchen Abweichungen mehr stattfinden.

Hätte die Einnamenschätzung gestimmt, wäre auch der Rechnungsabschluss schuldenbremsenkonform erfolgt. Es ist beunruhigend, dass das Parlament einen Rechnungsabschluss genehmigen soll, der die Vorgaben der Schuldenbremse nicht einhält. Für die Mitte-Fraktion ist die Einhaltung der Schuldenbremse nicht nur bei der Budgetierung, sondern schlussendlich auch beim Abschluss umzusetzen. Ein solcher Abschluss, wie er hier zur Genehmigung vorliegt, darf sich nicht wiederholen.

Auch die Einnahmen sollten genauer budgetiert werden können, obwohl ich hier auch positiv feststellen möchte, dass es seit Einführung der Schuldenbremse eine Abweichung von nur 1,1 Prozent gab. Die Verrechnungssteuer ist über die Jahre sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben immer der volatilste Posten. Die wirtschaftliche Entwicklung war im Jahr 2022 weniger dynamisch als im Voranschlag erwartet. Die Wirtschaft konnte sich noch nicht von der Corona-Pandemie erholen. Corona-bedingte Lieferkettenunterbrüche waren für viele Unternehmen ein grosses Problem. Mit dem Ukraine-Krieg kam die nächste Krise. Höhere Energie- und Rohstoffpreise sind die Folgen dieser Krise. Dass das BIP real nur um 2,1 Prozent und nicht, wie im Voranschlag vorgesehen, um 3,3 Prozent wuchs, ist die Folge der Krisen.

Die steigende Inflation von 2,8 Prozent ist im Vergleich zu den Inflationsraten anderer europäischer Staaten verkraftbar und noch nicht dramatisch. Die SNB macht auch hier einen guten Job. Steigende Importpreise und der robuste Konsum liessen die Einnahmen bei der Mehrwertsteuer um fast 5 Prozent steigen. Die Konsumfreudigkeit in unserem Land ist trotz Inflation nach wie vor vorhanden. Dies ist ein gutes Zeichen.

Die Mitte-Fraktion nimmt ebenfalls erfreut zur Kenntnis, dass die Einnahmen aus der direkten Bundessteuer auf die Einkommen der Haushalte sich leicht erhöhten. Bei der direkten Bundessteuer der juristischen Personen war ein kräftiger Anstieg von mehr als 7 Prozent zu verzeichnen. Es gilt hier positiv festzuhalten, dass die Unternehmen trotz Corona-Pandemie Gewinne erwirtschaften konnten und die Einnahmen aus der Gewinnsteuer rasant zunahmen. Die Art und Weise, wie die Schweiz die Corona-Krise bewältigte, war aufgrund dieser Einnahmen für die Wirtschaft verkraftbar.

Die Mitte-Fraktion stimmt diesem Abschluss zu und dankt allen Beteiligten.

Matter Michel (GL, GE): Le compte d'Etat reste la photographie de l'année précédente. Une image fidèle, celle qui est à la fois dans les comptes, mais qui permet aussi une lecture précise d'une année, tant sur le plan financier, économique que social.

2022 aura été une année de crises, au pluriel, et d'incertitudes financières. Le compte d'Etat présente un déficit de 1,9 milliard de francs dans le budget ordinaire. Le déficit structurel est de 1,6 milliard de francs. Cela doit être souligné, tant par la rareté d'un résultat négatif au cours des dernières années que par les dépenses extraordinaires requises au titre de la lutte contre la pandémie de COVID-19, même si ces dépenses ont été, fort heureusement, moindres qu'en 2021, et en raison de la guerre en Ukraine.

Concernant les recettes, il faut relever que celles de l'impôt anticipé ont été beaucoup plus faibles qu'estimées préalablement. Le recul est important. Ce point d'incertitude financière doit faire l'objet de réflexions profondes, car il reste difficile d'établir un budget avec une telle fluctuation des estimations liées aux recettes de cet impôt dit anticipé.

Dans un contexte qui aura vu une évolution économique plus faible que prévu dans le budget initial, il ne faut aucunement oublier, parallèlement aux crises internationales et sanitaires, l'effet de l'inflation. Il est à relever que les dépenses de la Confédération ont augmenté au cours de l'année 2022 de plus de 4,3 pour cent, alors que les recettes auront été surtout marquées par la légère hausse des recettes liées à l'impôt fédéral direct et à la TVA.

Osons espérer que la dynamique économique puisse être rapidement de retour.

Le groupe Vert'libéral approuve le compte d'Etat 2022 et les trois arrêtés fédéraux qui s'y rapportent directement.

Je tiens à remercier l'administration fédérale de son travail conséquent.

Giacometti Anna (RL, GR): Wir wissen es seit Mitte Februar und haben es auch heute schon mehrmals gehört: Der Bund hat das Jahr 2022 mit einem Minus von 4,3 Milliarden Franken abgeschlossen. Wir müssen zur



Kenntnis nehmen, dass die Staatsrechnung zum ersten Mal seit 2005 mit einem strukturellen Defizit abschliesst. Die roten Zahlen sind unbefriedigend. Die FDP-Liberale Fraktion nimmt aber erfreut zur Kenntnis, dass der Bundesrat die Finanzen rasch wieder ins Lot bringen will.

Ich wiederhole nochmals, was ich bereits im Dezember beim Voranschlag 2023 gesagt habe: Die in der Bundesverfassung verankerte Schuldenbremse verlangt zwingend einen langfristigen Ausgleich zwischen Ausgaben und Einnahmen. Der Bundesrat und das Parlament sind an das Finanzhaushaltsgesetz gebunden. Eine Aufweichung der Schuldenbremse ist für die FDP-Liberale Fraktion keine Option, denn sie ist der Garant für eine wettbewerbsfähige Schweiz. Mit der Schuldenbremse verfügt die Schweiz über ein Instrument, das die Politik zur Ausgabendisziplin zwingt und ihr den nötigen Spielraum verschafft, um die Bevölkerung und die Wirtschaft in Krisen zu unterstützen. Nur wenn dieses wichtige

AB 2023 N 1008 / BO 2023 N 1008

Instrument konsequent angewendet wird und alle ihre Verantwortung wahrnehmen, ist eine Rückkehr zu einem ausgeglichenen Haushalt möglich.

In den vergangenen Jahren musste die Schweiz wie die anderen Länder Europas zwei aufeinanderfolgende Krisen bewältigen. Die Folgen der Corona-Pandemie sowie die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine haben die Bundesfinanzen stark belastet. Die FDP-Liberale Fraktion erwartet vom Bundesrat einen Plan für eine rasche Rückkehr zu einem ausgeglichenen Haushalt. Eine nachhaltige Finanzpolitik ist nicht "nice to have", sondern eine verfassungsmässige Verpflichtung.

Unsere Finanzministerin, Bundesrätin Karin Keller-Sutter, verlangt, dass sich alle Departemente an den erforderlichen Massnahmen beteiligen. Einsparungen sind möglich, indem man beispielsweise das stetige Stellenwachstum in der Bundesverwaltung bremst. Aber auch das Parlament muss seine Verantwortung wahrnehmen und verhindern, dass dem Bund neue Aufgaben auferlegt werden. Die Ausgaben müssen sorgfältig und regelmässig überprüft werden. Die Aufgabenteilung und die Kostenaufteilung zwischen Bund und Kantonen sollten analysiert und allenfalls überdacht werden.

Nel 2022 l'evoluzione economica è stata meno dinamica rispetto a quanto ci si aspettava. Gli effetti di recupero previsti dopo la fine della pandemia sono stati attenuati dalla guerra in Ucraina e dall'inflazione, dovuta in particolare all'aumento dei prezzi dell'energia e delle materie prime. Il valore delle entrate inferiore a quello preventivato è riconducibile soprattutto all'imposta preventiva. Negli ultimi anni sono state contabilizzate entrate troppo elevate, e nel 2022 è stato necessario correggere le stime.

Nel 2022 l'economia svizzera è rimasta al di sotto del suo potenziale. Il freno all'indebitamento avrebbe ammesso un deficit congiunturale di 0,3 miliardi di franchi nel bilancio ordinario. A fine anno, il deficit ordinario di finanziamento ammontava a 1,9 miliardi di franchi, presentando per la prima volta dopo il 2005 un nuovo deficit strutturale, pari a 1,6 miliardi di franchi. Il bilancio straordinario ha chiuso con un deficit di 2,4 miliardi di franchi. In conclusione, è risultato un deficit di finanziamento di 4,3 miliardi di franchi.

Queste cifre in rosso sono un campanello d'allarme. Il gruppo liberale-radicale prende atto con piacere che il Consiglio federale si sta impegnando per risanare le finanze. Ma anche i partiti politici e il Parlamento devono assumersi le loro responsabilità e rispettare il freno all'indebitamento ancorato nella Costituzione federale. A nome del gruppo liberale-radicale ringrazio il Consiglio federale e tutta l'amministrazione per il loro grande impegno. Il gruppo liberale-radicale approva il consuntivo 2022.

Ich bedanke mich im Namen der FDP-Liberalen Fraktion beim Bundesrat und bei der gesamten Bundesverwaltung für die geleistete Arbeit. Wir werden der Staatsrechnung 2022 und den drei dazugehörigen Bundesbeschlüssen zustimmen.

Friedl Claudia (S, SG): Ja, es gab ein Minus in der Staatskasse 2022 – aber nicht, weil bei den budgetierten Ausgaben überbordnet wurde. Diese fielen sogar tiefer als budgetiert aus. Es haperte einerseits bei den Einnahmen, insbesondere bei den Einnahmen aus der Verrechnungssteuer, andererseits fanden einmal mehr ausserordentliche Ereignisse statt. Die Covid-19-Pandemie schlug mit 3,3 Milliarden Franken zu Buche, und der seit Februar 2022 tobende Krieg in der Ukraine verursachte über 1 Milliarde Franken an Zusatzkosten. Diese Ausgaben waren unvorhersehbar und wurden deshalb auch zum grossen Teil ausserordentlich verbucht. Das begrüssen wir.

Im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine musste die Unterstützung für die humanitäre Hilfe in der Ukraine und in den Nachbarländern, die viele schutzsuchende Menschen aus dem Kriegsgebiet aufgenommen haben, stark aufgestockt werden, wodurch die Ausgaben bei der internationalen Zusammenarbeit (IZA) um 300 Millionen Franken angestiegen sind. Insgesamt hat der Bund rund 1,2 Milliarden Franken für die Ukraine ausgegeben, davon über 900 Millionen Franken im Bereich der Migration, und zwar in Form von So-



zialhilfepauschalen an die Kantone. Die Ukraine braucht weiterhin Hilfe für den Schutz der Zivilbevölkerung, die Minenräumung, die Friedensförderung und die Stärkung der zivilen Infrastruktur. Die Schweiz muss da mitziehen.

Der Bundesrat hält im Rahmen der IZA-Botschaft 2025–2028 fest, dass er der Ukraine in den nächsten vier Jahren weitere 1,5 Milliarden Franken zukommen lassen werde. Nur zum Vergleich: Norwegen hat bereits ein Hilfspaket von 7,5 Milliarden für die nächsten fünf Jahre gesprochen. Der Vorschlag des Bundesrates entspricht auch in keiner Art und Weise dem Betrag von 5 Milliarden für die nächsten fünf bis zehn Jahre, der in einer hängigen Motion der APK verlangt wird. Als nicht akzeptabel beurteilen wir den Umstand, dass die zusätzlichen 1,5 Milliarden Franken aus dem IZA-Kredit kommen sollen. Das heisst nichts anderes, als dass das Geld weggeht vom Auftrag der IZA, die Armut in der Welt zu verringern und Konflikten vorzubeugen. Das Geld für die Ukraine muss ausserordentlich verbucht werden, sonst kollabieren die Zahlungen für die internationale Zusammenarbeit.

Mit diesem Ausblick beantragt Ihnen die SP-Fraktion, die Staatsrechnung 2022 zu genehmigen.

Badertscher Christine (G, BE): Bereits vor zwei Jahren wurde an dieser Stelle betont, dass 2020 ein aussergewöhnliches Jahr war. Das Gleiche haben wir vor einem Jahr über das Jahr 2021 gesagt. Noch mehr müssen wir es nun heute betonen, denn auch das Jahr 2022 war mehr als aussergewöhnlich. Nach Corona kam der Angriffskrieg gegen die Ukraine, der unendliches Leid über die ukrainische Bevölkerung gebracht hat. Als wäre das nicht schlimm genug, hat der Krieg gegen die Ukraine auch enorme Auswirkungen auf die ganze Welt. Am stärksten hat es einmal mehr die ärmsten Länder getroffen. Aufgrund der ausbleibenden Getreidelieferungen hat die Ernährungsunsicherheit in vielen afrikanischen Ländern noch einmal zugenommen.

Doch auch für die Schweiz hat der Krieg Folgen: Einerseits sind wir im Bereich der internationalen Zusammenarbeit gefordert; abgesehen davon hat die Schweiz, mit den entsprechenden Kostenfolgen, ukrainische Flüchtlinge aufgenommen. Andererseits sind die Energiepreise gestiegen, mit zum Teil schwierigen Auswirkungen auf die Schweizer Wirtschaft, insbesondere auf die KMU. Anders, als einige behaupten, war daran nicht die Energiewende schuld, sondern die noch fehlende Energiewende. Aber das ist ein anderes Thema.

Zurück zur Staatsrechnung 2022: Es resultiert ein Defizit von 4,3 Milliarden Franken, das allerdings nicht aufgrund des Krieges in der Ukraine entstand, sondern weil insbesondere die Rückforderungen bei der Verrechnungssteuer höher ausgefallen sind, als angenommen worden war. Es wurden 7,2 Milliarden Franken budgetiert. Generieren konnten wir aber nur 3 Milliarden Franken an Einnahmen. Das ist die Erklärung für das Defizit und nicht, dass sich die Bundesämter nicht an das Budget gehalten hätten. Die Ausgabendisziplin war da, fast überall konnte das Budget eingehalten werden. Kollege Andrey hat vorhin bereits auf die Problematik der Verrechnungssteuer und die geforderten Massnahmen hingewiesen.

Zum Schluss zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten: Die Corona-Pandemie hat uns in Erinnerung gerufen, wie klein die Welt ist, wie sehr alles miteinander verknüpft ist. Die Investitionen der Schweiz in die Entwicklungszusammenarbeit sind deshalb enorm wichtig, und sie werden in Zukunft noch viel wichtiger sein. Im letzten Jahr hat die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit gute und wichtige Arbeit in schwierigen Zeiten geleistet, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Winterhilfe für die Ukraine. Hier wurden die Mittel innerhalb nützlicher Frist sehr sinnvoll eingesetzt. Wir bedanken uns für dieses grosse Engagement. Mit dem Krieg und dem Klimawandel haben sich die Probleme auf der Welt massiv verschärft. Es darf daher nicht bei der internationalen Zusammenarbeit gespart werden. Denn allen Unkenrufen zum Trotz steht die Schweiz finanziell immer noch sehr gut da, und deshalb soll und muss die Schweiz ihre Verantwortung wahrnehmen und entsprechend Hilfe leisten. Das ist kein Luxus, sondern eine Investition in die Zukunft.

AB 2023 N 1009 / BO 2023 N 1009

Zum Schluss möchten wir uns für die übersichtlichen Dokumente und vor allem für die im letzten Jahr geleistete Arbeit herzlich bedanken. Wir werden die Staatsrechnung 2022 genehmigen.

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Ich danke den Berichterstatte(r)innen und Berichterstatte(r)n der Fraktionen für ihre ausführlichen Berichte. Ich versuche, mich deshalb so weit wie möglich auf ein paar wichtige Punkte zu beschränken.

Zunächst zur Staatsrechnung: Wie Sie wissen, schrieb der Bund im Jahr 2022 erneut ein hohes Finanzierungsdefizit von 4,3 Milliarden Franken. Dabei spielten erneut die Massnahmen zur Bewältigung der Corona-Pandemie eine Rolle. Sie fielen aber deutlich weniger ins Gewicht als noch in den beiden Vorjahren. Hinzu kam der Angriffskrieg gegen die Ukraine, ausgeführt durch Russland.

Konkret gab der Bund letztes Jahr noch 3,7 Milliarden Franken für Corona-Massnahmen aus. Der überwiegen-



de Teil davon fiel im ausserordentlichen Haushalt an, es waren 3,3 Milliarden Franken – dies im Vergleich zu den 10 Milliarden Franken, die im Voranschlag und in den Nachträgen bewilligt worden waren. Zu den grössten Ausgabeposten zählten die Finanzierung der Covid-19-Tests, die Kurzarbeitsentschädigung und die Beschaffung von Sanitätsmaterial und Impfstoffen. Für die Schutzsuchenden aus der Ukraine wurden im letzten Jahr Ausgaben in der Höhe von 0,7 Milliarden Franken nötig, die wir ausserordentlich verbuchen konnten. Hier geht es insbesondere um die Sozialhilfepauschalen, die den Kantonen ausgerichtet werden.

Es fielen aber auch Ausgaben im ordentlichen Haushalt an. Insgesamt führte der Krieg in der Ukraine beim Bund zu Mehrausgaben von 1,2 Milliarden Franken. Hier geht es um humanitäre Hilfe und um die bereits genannten Sozialhilfepauschalen.

Bemerkenswert ist, dass wir erstmals seit 2005 auch wieder ein strukturelles Defizit verbuchen mussten. Konkret hätte die Schuldenbremse im ordentlichen Haushalt ein konjunkturbedingtes Defizit von 0,3 Milliarden Franken zugelassen. Per Ende 2022 belief sich das ordentliche Finanzierungsdefizit auf 1,9 Milliarden Franken. Das strukturelle Defizit betrug folglich 1,6 Milliarden Franken. Der Grund für dieses Defizit waren die tiefen Einnahmen aus der Verrechnungssteuer. Sie blieben 3,9 Milliarden Franken unter dem budgetierten Wert. Der Grund für diese Budgetabweichung liegt in der hohen Volatilität der effektiven Einnahmen aus der Verrechnungssteuer. Die Budgetabweichungen gleichen sich jedoch über die Zeit in etwa aus. Die Mindereinnahmen der letzten drei Jahre stehen den Mehreinnahmen der Vorjahre gegenüber.

Ich möchte hier einfach darauf hinweisen, dass seit dem Voranschlag 2012 eine statistische Methode verwendet wird, die Ausreisser teilweise bereinigt und einen Trend berechnet. In die Berechnung fliessen die effektiven Einnahmen und die aktuellen Schätzungen ein. Dies hat den Vorteil, dass sich die Budgetabweichungen über die Zeit kompensieren und dass sich der Einnahmetrend schrittweise an die neuen Ergebnisse anpasst. Zu grosse Anpassungen von Jahr zu Jahr würden die Finanzplanung des Bundes stark erschweren. Der Nachteil ist, dass die Budgetabweichungen über mehrere Jahre hoch sein können. Das war in der Vergangenheit so, als der Einnahmetrend nach oben zeigte; so hatten wir 2013 bis 2015 und 2017 bis 2019 höhere Mehreinnahmen. Aktuell schwächt sich der erwartete Einnahmetrend aber weiter ab – dies noch als eine Art Exkurs zur Verrechnungssteuer.

Das strukturelle Defizit im ordentlichen Haushalt wird dem sogenannten Ausgleichskonto belastet, das derzeit über genügend Reserven verfügt, um dieses Defizit auffangen zu können. Der Fehlbetrag des sogenannten Amortisationskontos hingegen stieg aufgrund des Defizits im ausserordentlichen Haushalt auf 22,7 Milliarden Franken an. Dieser Fehlbetrag soll gemäss dem Beschluss beider Räte vom letzten Jahr nicht wie üblich innert sechs Jahren, sondern bis 2035 abgebaut werden. Falls dafür mehr Zeit notwendig wäre, könnte die Frist auch um weitere vier Jahre erstreckt werden.

Herr Präsident, ich äussere mich gleich auch zum Nachtrag Ib. Mit der ordentlichen Botschaft zum Nachtrag hat der Bundesrat 16 Nachtragskredite mit Ausgaben von 433,8 Millionen Franken beantragt. Zusätzlich hat Ihnen der Bundesrat am 26. April eine Nachmeldung zur Botschaft für zusätzliche Unterkünfte des Bundes im Asylbereich unterbreitet. Er will damit im Bedarfsfall über die nötigen Mittel verfügen, falls die bisherigen Kapazitäten aufgrund eines möglichen Anstiegs der Asylgesuche nicht ausreichen sollten. Unter Berücksichtigung dieser Nachmeldung betreffen die Nachtragskredite mit 299 Millionen Franken hauptsächlich den Asylbereich. Hinzu kommen der Hilfsaktionsplan für die Ukraine, Abgeltungen im regionalen Personenverkehr sowie der nicht budgetierte Teil des Teuerungsausgleichs für das Bundespersonal. Zusätzlich werden fünf Verpflichtungskredite beantragt, damit der Bund Verpflichtungen eingehen kann, die über das Jahr 2023 hinausgehen.

Zum Schluss noch ein kurzer Ausblick: Der Bundesrat muss bekanntlich Ende Juni die Zahlen zum Voranschlag 2024 und Finanzplan 2025–2027 festlegen. Zur Bereinigung des Voranschlages 2024 hat er bereits am 29. März Massnahmen von 2 Milliarden Franken bei den schwach gebundenen Ausgaben beschlossen. Diese Massnahmen werden aber nicht ausreichen, um die strukturellen Defizite ab 2025 zu beseitigen. Wir müssen deshalb auch bei den stark gebundenen Ausgaben ansetzen, das ist auch der Wille der Finanzkommission des Ständerates. Die entsprechende Motion wurde im Ständerat bereits angenommen und wird hier noch beraten werden. Sie hat in der Finanzkommission eine Mehrheit gefunden. Die Vernehmlassung zu den nötigen Gesetzesänderungen soll noch im Juni 2023 eröffnet werden.

Ab 2025 dürften aber weitere Bereinigungsmassnahmen nötig werden. Grund dafür sind das hohe Ausgabenwachstum in der sozialen Wohlfahrt – insbesondere bei der AHV, den Ergänzungsleistungen und den Prämienverbilligungen, neu allenfalls auch bei den familienexternen Kinderbetreuungskosten – und auch das hohe Wachstum bei den Armeeausgaben sowie die Unsicherheit in Bezug auf die Ausgaben im Bereich der Migration.

Wettstein Felix (G, SO), für die Kommission: Ich möchte gerne auf zwei Themen, die jetzt in der Debatte



mehrfach angesprochen wurden, nochmals eingehen, weil sie tatsächlich auch in unserer Finanzkommission Thema waren, aber noch nicht in unsere einleitende Darstellung eingeflossen sind. Es geht zum einen um einen Vergleich der Jahresabschlüsse der beiden Staatsebenen Bund und Kantone und zum andern um das Thema der wirtschaftlichen Entwicklung.

Zum ersten Thema: Wir haben in der Tat den Vergleich der Jahresabschlüsse zwischen dem Bund einerseits und der Summe der Kantone andererseits diskutiert, und es trifft zu, dass sämtliche Kantone 2022 besser als budgetiert abgeschlossen haben. Fast alle sind im Bereich der schwarzen Zahlen. In der Summe erzielten sie über 4 Milliarden Franken an Gewinnen. Das ist eine ähnlich hohe Zahl wie unser Defizit. Ich kann bestätigen, dass wir das in der Kommission angesichts der Tatsache, dass der Bund vor allem die Ausgaben im Bereich der ausserordentlichen Corona-Ausgaben zu grossen Teilen getragen hat, kritisch bewertet haben.

Das zweite Thema, das ich noch ansprechen möchte, ist die Debatte über die Wirtschaftsentwicklung, die wir in der Kommission ebenfalls geführt haben. Die Sprecher der SVP- und der Mitte-Fraktion haben moniert, dass die Wirtschaftsentwicklung hinter den Erwartungen zurückblieb. Zutreffend ist in der Tat, dass die Konjunkturprognose nicht erreicht wurde. Aber die Zahlen in unserer Staatsrechnung, über die wir jetzt befinden, bestätigen nicht, dass wir von einer schlechteren Wirtschaftsentwicklung als geplant betroffen sind, im Gegenteil: Ein direkter Indikator für die Wirtschaftsentwicklung ist ja die Mehrwertsteuer. Sie ist gegenüber dem Vorjahr um 1,1 Milliarden Franken angewachsen. Das ist eine Steigerung um 4,8 Prozent. Die Einnahmen daraus waren sogar um 5 Prozent höher als budgetiert. Der zweite Indikator für die Wirtschaftsentwicklung – zugegebenermassen zeitlich etwas verzögert – sind die Gewinnsteuern. Auch diese waren im letzten Jahr um 7,1 Prozent höher als im Jahr zuvor.

Ich möchte abschliessend unsere Stimmenverhältnisse bekannt geben. Die Finanzkommission beantragt Ihnen mit 18

AB 2023 N 1010 / BO 2023 N 1010

zu 7 Stimmen, dem Bundesbeschluss I über die Staatsrechnung für das Jahr 2022 zuzustimmen. Es gibt für die Detailberatung keine Anträge. Die Minderheit, die für eine Ablehnung der Staatsrechnung plädiert, begründet dies nicht mit einzelnen Positionen, sondern vielmehr damit, dass sie nicht bereit sei, einem Jahresabschluss mit einem Defizit von 4,3 Milliarden Franken zuzustimmen. Jeweils einstimmig empfiehlt Ihnen die Finanzkommission, dem Bundesbeschluss II über die Rechnung des Bahninfrastrukturfonds für das Jahr 2022 sowie dem Bundesbeschluss III über die Rechnung des Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrs fonds für das Jahr 2022 zuzustimmen.

Eintreten ist obligatorisch

L'entrée en matière est acquise de plein droit

1. Rechnung der Verwaltungseinheiten

1. Compte des unités administratives

Angenommen – Adopté

2. Bundesbeschluss I über die Eidgenössische Staatsrechnung für das Jahr 2022

2. Arrêté fédéral I concernant le compte d'Etat de la Confédération pour l'année 2022

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Art. 1–5

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, art. 1–5

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté



Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; 23.003/26900)
Für Annahme des Entwurfes ... 132 Stimmen
Dagegen ... 52 Stimmen
(0 Enthaltungen)

3. Bundesbeschluss II über die Rechnung des Bahninfrastrukturfonds für das Jahr 2022
3. Arrêté fédéral II concernant le compte du fonds d'infrastructure ferroviaire pour l'année 2022

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Art. 1, 2
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, art. 1, 2
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; 23.003/26901)
Für Annahme des Entwurfes ... 169 Stimmen
Dagegen ... 17 Stimmen
(0 Enthaltungen)

4. Bundesbeschluss III über die Rechnung des Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds für das Jahr 2022

4. Arrêté fédéral III concernant le compte du fonds pour les routes nationales et le trafic d'agglomération pour l'année 2022

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Art. 1, 2
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, art. 1, 2
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; 23.003/26902)
Für Annahme des Entwurfes ... 186 Stimmen
(Einstimmigkeit)
(0 Enthaltungen)

Präsident (Candinas Martin, Präsident): Da beide Räte übereinstimmende Beschlüsse gefasst haben, sind die drei Bundesbeschlüsse definitiv angenommen.